Sozialpädagogik OÖ

Zukunft für junge Menschen!

Newsletter Dezember 2020

SOZIALPOLITISCHE HERAUSFORDERUNGEN IN DER SOZIALPÄDAGOGIK

Der Verein Sozialpädagogik OÖ sieht es als wesentliche Aufgabe, auch öffentlich meinungsbildend zu wirken. In diesem Zusammenhang wurde in einem Treffen mit politischen Entscheidungsträger/innen aller im Landtag vertretenen Fraktionen über aktuelle und künftige Herausforderungen in der sozialpädagogischen Arbeit diskutiert.

Die Kernaufgabe der Kinder- und Jugendhilfe, und somit auch jene der sozialpädagogischen Einrichtungen, ist eine sozialpolitische. Das heißt, sie geht uns alle an! Als gesamte Gesellschaft müssen wir entscheiden, welchen Stellenwert wir jenen jungen Menschen einräumen, die in ihren Herkunftsfamilien zeitweilig oder auf Dauer nicht ausreichend versorgt werden können. Wir müssen aber auch ein gemeinsames Grundverständnis darüber herbeiführen, welche Ziele wir dabei anstreben. Geht es bloß darum, einen Schaden zu begrenzen und die jungen Menschen zu unauffälligen Mitgliedern unserer Gesellschaft zu formen? Oder ist es uns darüber hinaus ein Anliegen, diese Menschen zu selbstwirksamen und aktiven Mitgestaltern unserer Gesellschaft hinzuführen? Was tolerieren wir und wo setzen wir strikte Grenzen? Wie gehen wir damit um, wenn gesellschaftliche Normen und Werte verletzt werden?

Aber auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht ist die Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe von großer Bedeutung. Jede „Investition“ trägt dazu bei, Folgekosten zu vermeiden, z.B. im Arbeitsmarkt oder im Gesundheitssystem.
Im offenen und lebendigen Austausch appelliert der Verein Sozialpädagogik OÖ an die politischen Entscheidungsträger/innen, diese gesellschafts-politisch bedeutsame Arbeit weiterhin zu fördern und keine Einsparungen oder Kürzungen vorzunehmen.
Aber auch sehr konkrete Themen konnten angesprochen werden.

Beziehungsarbeit braucht Zeit

Wenn Kinder und Jugendliche in die sozialpädagogische Betreuung kommen, haben sie oft schon eine Reihe traumatisierender Erfahrungen gemacht, wie Vernachlässigung, Gewalt, Missbrauch und/oder wiederholte Beziehungsabbrüche. In ihren jungen Biografien war es ihnen kaum möglich, liebevolle und stabile Bezugspersonen zu finden, die ihnen Schutz, Halt und Geborgenheit vermitteln.

Daraus können sich auffällige, unangepasste Verhaltensweisen entwickeln, die insbesondere vom Umfeld als problematisch wahrgenommen werden.
Die zunehmende Komplexität der Bedürfnisse stellt die Sozialpädagog/innen oft vor große Herausforderungen. Der Aufbau von Vertrauen und tragfähigen Beziehungen, auf deren Basis Entwicklung möglich wird, benötigt mehr Zeit und personelle Ressourcen.

Verlängerung der Hilfen mit Rechtsanspruch

Im Durchschnitt gründen junge Menschen in Österreich im Alter von 25,6 Jahren ihren ersten eigenen Haushalt und ziehen von zuhause aus. Auf Unterstützung der Kinder- und Jugendhilfe besteht derzeit ein Rechtsanspruch bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres mit der Möglichkeit einer Verlängerung bis 21 Jahre.

Wir fordern daher:
Die Hilfen für junge Erwachsene sollen mindestens bis zum vollendeten 24. Lebensjahr angeboten werden und dürfen keine ‚Bittstellung' von Seiten dieser jungen Menschen erfordern. Es geht um einen Rechtsanspruch für jene Personen, die schon vor dem 18. Lebensjahr im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe betreut wurden. Dabei sollen die Formen der angebotenen Hilfen den individuellen Gegebenheiten der Betroffenen angepasst und flexibel gestaltet sein.

Mehr Planungssicherheit für mobile Dienste

Die mobilen Dienste bieten Familien mit unterschiedlichen Problemlagen Unterstützung durch Erziehungshilfen im eigenen Haushalt. Der Einsatz der mobilen Betreuung bedeutet auch die Wahl des gelinderen Mittels, um eine Fremdbetreuung außerhalb der Familie und damit die Trennung von Kindern und Eltern zu vermeiden.
In diesem Bereich kommt es aufgrund der dezentralen Strukturen in den Bezirken in manchen Fällen zu starken Auftragsschwankungen. Diese führen zu Unsicherheiten in den Dienstverhältnissen der Sozialpädagog/innen. Wir setzen uns für eine bessere regionale Steuerung dieser Hilfen ein, damit die eingesetzten Mittel bestmöglich unseren Kindern, Jugendlichen und Familien zukommen können.

Bessere Vernetzung und Kooperation

Die Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe und der Sozialpädagogik hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten enorm verändert und weiterentwickelt.
Trotz vieler Erfolge gelingt es nicht in allen Fällen, die erwünschten Entwicklungsschritte zu erreichen. Manchmal sind die Vorbelastungen der jungen Menschen einfach zu groß, als dass sie von den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe allein bewältigt werden können. Besonders in diesen Fällen ist das übergreifende Zusammenwirken mit anderen gesellschaftlichen Einrichtungen, wie Schule, Gesundheitssystem, Polizei, unerlässlich. Das bedeutet auch, der Erfolg sozialpädagogischer Arbeit wird maßgeblich vom Zusammenwirken und der Kooperation unterschiedlicher Systeme beeinflusst.

Alexander König MAS, plan B

Vorne sitzend v.l.n.r. politische Vertreter/Innen:
LAbg. Ulrike Schwarz, Landesrätin Birgit Gerstorfer, LAbg. Ulrike Wall, LAbg. Bgm. Johann Hingsamer, LAbg. Gertraud Scheiblberger

Hinten stehend v.l.n.r. Verein Sozialpädagogik Oberösterreich:
Alexander König, MAS (Obmann, GF plan B), Mag.(FH) Martin Hofer (GF Soziale Initiative), Gerhard Pohl (Leiter SOS Kinderdorf OÖ.), Mag.ª Andrea Scharinger (GF Pro Juventute), DSA Gerhard Eisschill (Leiter Sozialpädagogische Wohngruppen Zentrum Spattstraße), Mag.ª Elisabeth Pammesberger (Leiterin Mädchenwohnhaus Die Brücke)

IN DER KRISE VON DER POLITIK "ÜBERSEHEN"!

Generell von der Politik übersehen sieht der Dachverband österreichischer Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen (DÖJ) die Einrichtungen der KJH und richtet in einer Presseaussendung einen dringenden Appell an die Öffentlichkeit.

Die Jugendhilfeeinrichtungen sind die Rettungsschiffe für besonders gefährdete Kinder in unserer Gesellschaft. Die Verantwortung für die Kinder- und Jugendhilfe ist von der Regierung gegen die Empfehlung aller Fachleute in die alleinige Kompetenz der Bundesländer übergeben worden.

Dazu der Vorsitzende vom DÖJ Hubert Löffler: „Und jetzt zeigt sich, wie verheerend das ist. Obwohl man sich in einer §15-a Vereinbarung mit dem Bund zu gleichen Mindeststandards verpflichtet hat, werden diese in Bezug auf den Umgang mit der Corona-Krise völlig unterschiedlich gehandhabt!“ In manchen Bundesländern wurden die Jugendhilfe-Einrichtungen finanziell, mit Schutzmaterialien etc. gut unterstützt, in anderen wurde gar nichts gemacht. Während man der Wirtschaft von Bundesseite Mindereinnahmen vergütet, mutet man den Jugendhilfe-Einrichtungen fast alles zu, besser gesagt: man lässt sie im Stich. Man übersieht sie einfach!

- So verpflichten Länder die stationären Einrichtungen dazu, während des Lockdowns ihre Kinder nicht in die Schule zu schicken, geben aber gleichzeitig keinerlei Zusage, dass die Mehrkosten verrechnet werden können!
- Kaum eine Einrichtung hat die nötige EDV-Ausstattung, um Homeschooling überhaupt sinnvoll einsetzen zu können.
- Manche Bundesländer stellen auch jetzt schon Schnelltests zur Verfügung, andere begnügen sich mit der lapidaren Aufforderung, dass für kranke Kinder Meldepflicht bestehe.
- In einigen Bundesländern dürfen ambulante MitarbeiterInnen in stationären Bereichen aushelfen, in anderen dürfen sie das nicht.
- Ob Mitarbeitende in der Jugendhilfe als systemrelevant anzusehen sind - mit all den rechtlichen Folgen – wird in vielen Bundesländern von den regionalen Gesundheitsbehörden unterschiedlich entschieden.
- SozialarbeiterInnen in den Jugendämtern werden von ihrer Aufgabe der Abklärung von Gefährdung (Missbrauch, Gewalt, Verwahrlosung) abgezogen und hauptsächlich im Bereich des Corona contact tracing eingesetzt.

Daher appelliert der DÖJ im Namen seiner 150 Einrichtungen eindringlich an die verantwortlichen PolitikerInnen in Bund und Ländern, der Kinder- und Jugendhilfe endlich jene Aufmerksamkeit zu schenken, die ihr als wichtige relevante Systemeinrichtung für die Erhaltung und/oder Wiederherstellung des Kindeswohls gebührt.

Alexander König MAS, plan B

Dachverband Österreichischer Kinder & Jugendhilfeeinrichtungen

TRAUMAPÄDGOGIK IN DER VOLLEN ERZIEHUNG

„Lernen gelingt dort, wo Menschen miteinander in Beziehung sind und Beziehung herstellen. Zwischen dem Alltag und dem Außeralltäglichen, zwischen Tag und Nacht, zwischen Wahrnehmen und Entscheiden, zwischen Loslassen und Gestalten, zwischen der persönlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit“ (2012, aus dem Film „spring… und lande“ von Michael Guzei und Gerald Koller)

Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe haben in der Regel solche Momente und Situationen kaum bis nicht kennengelernt bzw. haben nicht gelernt, damit umzugehen. Ihre im Kontext ihrer Lebensgeschichte erlernten, vielfach bizarren, fremd- und selbstverletzenden Handlungsweisen lassen sie immer wieder auf Ablehnung und Abweisung stoßen. Ihr Familiensystem kann ihnen keinen Halt geben, im Gegenteil „es hält sie nicht aus“.

Die sozialpädagogischen Teams in den stationären Einrichtungen sollen (müssen) diese Kinder und Jugendlichen auffangen, ihnen trotz ihrer Verhaltensmuster respektvoll und wertschätzend begegnen, ihnen die Möglichkeiten für positive Beziehungserfahrungen bereitstellen, Räume und Momente schaffen, in denen Lernen stattfinden kann, und sie mit allen ihren Besonderheiten „aushalten“ können.

Der Blick auf die Gründe vieler Unterbringungen, wie Verwahrlosung sowohl körperlich als auch emotional, inadäquate, nicht alters- und kindgerechte Umgebungsbedingungen, direkte oder indirekte Gewalterfahrungen, gekoppelt mit Beziehungsabbrüchen und negativen Bindungserfahrungen, legitimiert die Annahme, dass alle Kinder und Jugendlichen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe mehr oder weniger traumatische Erlebnisse hinter sich haben. Basierend darauf können die Grundhaltungen und ein expliziter Teil des Fachwissens der Traumapädagogik nur hilfreich, letztendlich notwendig sein, um den Bedürfnissen der zu betreuenden Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden und sie längerfristig betreuen und „aushalten“ zu können.

Die Realisierung eines förderlichen, entwicklungsfreundlichen Umfelds, in dem die betreuten Kinder und Jugendlichen die Chance zur Veränderung bekommen, und damit einhergehend die Etablierung eines dementsprechenden Gruppenklimas und Gruppenalltags ist die primäre Aufgabe und Kern der Profession der Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe.

Fachwissen und die kontinuierliche Auseinandersetzung mit verschiedenen Theorien sind die Basis für professionelles Arbeiten und für die Etablierung entsprechender Haltungen der sozialpädagogischen Fachkräfte. Die Haltung eines Teams und in letzter Konsequenz einer Einrichtung bildet sich aus der Summe und/oder dem Durch- bzw. Querschnitt der handelnden Professionisten. Professionalität im sozialpädagogischen Kontext sollte eine fachliche Auseinandersetzung mit Traumapädagogik, aber auch mit Themen wie Gesprächsführung, Körpersprache, Konflikt, Gewalt und Gewaltprävention, Kommunikationstheorien, Gruppendynamik und einigen mehr voraussetzen.

Die Auseinandersetzung mit traumapädagogischen Ansätzen verändert den Blickwinkel sozialpädagogischer Fachkräfte und dementsprechend ganzer Einrichtungen. Der Fokus

wird mehr auf die Kinder und Jugendlichen gelegt, Regeln und Strukturen orientieren sich am individuellen Wohl jedes Kindes bzw. jeder und jedes Jugendlichen und nicht mehr am Betreuungsaufwand einzelner Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen oder Teams, die um einen möglichst reibungslosen und stressfreien Ablauf in den Gruppen bemüht sind.

Ein Allheilmittel, das alle Probleme und Herausforderungen im Bereich der stationären Unterbringung von Kindern und Jugendlichen lösen kann, wird auch die Traumapädagogik nicht sein. Zu vielschichtig, komplex und belastend sind die unterschiedlichen Lebensgeschichten. Kinder und Jugendliche, die aufgrund ihres Verhaltens, auch wenn man noch so viele gute Gründe dafür findet, keinen Platz finden können, es nirgendwo aushalten und im Gegenzug nicht ausgehalten werden, wird es immer wieder geben. Eine großflächige Implementierung traumapädagogischer Standards, entsprechende Möglichkeiten, sich dahingehend fortzubilden und Multiplikatoren für das Thema zu schaffen, sollten die Zahl der „Systemsprenger“ und Betreuungsabbrüche zumindest reduzieren und in letzter Konsequenz die Zufriedenheit der sozialpädagogischen Fachkräfte steigern, die wesentlich zur Etablierung der Traumapädagogik in der Sozialpädagogik beitragen müssen.

Um die Implementierung und Etablierung traumapädagogischer Standards in sozialpädagogischen Einrichtungen, aber auch mobilen Diensten zu unterstützen, hat sich aus Absolventinnen und Absolventen des mittlerweile abgeschlossenen Lehrgangs „Traumapädagogik“ und Fr. Mag[a.] Spalt und Hr. Mag. Kramlinger aus der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe des Landes Oö. ein Arbeitskreis gebildet.

Unterstützend für die Einrichtungen und um das Wissen und die Erfahrungen aus dem Lehrgang weiterzutragen, zu multiplizieren, wird an einer „Indoor – Schulung“, bestehend aus sechs jeweils vierstündigen Modulen, gearbeitet. Ziel dieser Module ist es, einerseits fachliche Inputs zu geben und zusätzlich, anhand von Beispielen und Fällen, die Praxis zu besprechen und zu reflektieren. Begleitet und gestaltet werden die Module im Tandem von einer/einem „traumatherapeutischen“ und einer/einem „traumapädagogischen“ Expertin/Experten und können/sollen im Rahmen laufender Teamsitzungen über ca. fünf Monate stattfinden.

Gestartet wurde mit der Schulung im Herbst – bei Interesse bitte mit Fr. Mag [a.] Ingrid Spalt in Verbindung setzen. Eine Anmeldung ist noch möglich, 2021 ist allerdings schon sehr gut gebucht.

Klemens Haider, Schloss Neuhaus

DANKE AN ALLE MITARBEITER/INNEN

Unsere Mitarbeiter/innen müssen in ihren Diensten so viel sein, BegleiterInnen, LehrerInnen, SanitäterInnen, KöchInnen, BeraterInnen, UnterhalterInnen, MediatorInnen und anderes mehr. Dabei wird diese vielfältige, aber auch sehr anstrengende Arbeit in den seltensten Fällen richtig gewürdigt. Selbst jetzt, in der Corona-Zeit, werden zwar VerkäuferInnen im Einzelhandel, Krankenschwestern/-pfleger oder MitarbeiterInnen der Post beklatscht und gewürdigt – zu Recht –, die vielen SozialpädagogInnen und anderen MitarbeiterInnen in unseren Einrichtungen aber, die

die Stellung halten, während immer mehr positiv getestete Fälle auch bei uns auftauchen, werden dabei übersehen.

Darum möchten wir den Fokus nun ganz bewusst auf alle im ambulanten und stationären Setting in der Kinder- und Jugendhilfe tätigen richten, die ihre Arbeit mutig und mit viel Herz im ersten wie im zweiten Lockdown verrichte(te)n, immer für die ihnen anvertrauten Kinder/Jugendlichen da sind, ohne groß zu fragen einfach ihre Arbeit verrichten nach bestem Wissen und Gewissen und wie immer als erstes an die Anderen denken.

Euch gebührt an dieser Stelle unser aufrichtiger Dank!

Danke, für Eure Arbeit, Eure Einstellung, Eure Tapferkeit, Eure Empathie, Eure Ausdauer, dafür, dass Ihr immer da seid! Nicht nur jetzt in dieser Krisenzeit, sondern auch in weniger spektakulären Zeiten!

Mag. Elisabeth Pammesberger und
Alexander König MAS,
für den gesamten Verein Sozialpädagogik

25 JAHRE KRISENSTELLE WÀKI

„Was am meisten fehlt, ist Zeit."

Dasein für Jugendliche und sie und ihre Familien durch Krisen zu begleiten – dieser Herausforderung stellt sich das Team der Krisenstelle Wàki seit mehr als 25 Jahren. Beim Themenabend „Wo es sich abspielt" Anfang März haben sie Erfahrungen reflektiert, aktuelle Entwicklungen aufgezeigt und erzählt, was es braucht, um diese Jugendlichen weiterhin gut begleiten zu können. Etwa 140 Interessierte aus dem Berufsfeld der Sozialpädagogik haben teilgenommen.

Die Krisenstelle bietet 7 Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 Jahren einen sicheren Ort. Mehr als 2000 Jugendliche haben seit der Eröffnung des Wàki 1994 hier Zuflucht gefunden, 2/3 davon Mädchen. Für sie bedeutet Wàki Freiheit, Zuhause, Zukunft, sich öffnen können, Freunde, Gefühle, akzeptiert werden, jemanden zum Reden haben.
Sie haben sehr unterschiedliche traumatisierende Erfahrungen im familiären Umfeld gemacht (physische, psychische oder sexuelle Gewalt, Überforderung der Eltern, Bindungsstörungen, wenig Selbstwert...). Nahezu alle betreuten Jugendlichen haben bereits Psychiatrie-Aufenthalte hinter sich. Das Wàki-Team steht daher in engem Kontakt und Austausch mit der Klinik für Jugendpsychiatrie.

„Der Kontakt zu den Jugendlichen ist wichtig. Je größer die Not ist, desto geringer ist die Fähigkeit, darüber zu reden", erklärt Dr. Karl Arthofer, Oberarzt in der Klinik für Jugendpsychiatrie am Kepler Universitätsklinikum. Eine deutsche Studie hat belegt, dass 75 % der Kinder und Jugendlichen, die in

diesem Bereich stationär behandelt wurden, mindestens ein traumatisches Erlebnis hatten, rund die Hälfte davon sogar mehrere. Nicht alles ist medikamentös behandelbar. „Wir brauchen Menschen, die Zeit haben für die Kinder und Jugendlichen“, meint Arthofer. Denn Selbstwert entstehe, wenn man von außen hört, dass man okay ist. „Kontakt finden hat entscheidenden Wert.“ Wesentlich sind auch Hintergrundfaktoren: Nähe, Bindung, Autonomie, Identität – was wurde erlebt? Welche Bedingungen hat der Mensch? Wie kann man damit umgehen, dass die Energie besser greifbar wird? All das spielt eine große Rolle.

„Wenn ich ganz tief in mich hinein spüren kann, entsteht in mir eine Mitte“, sagt Arthofer. Diese Art von Identität wäre ideal. „Es geht beim Erlebten weniger um die Frage, WAS ich erlebt habe, sondern ob mir das nahegeht und wie sehr mich das berührt.“ Laut Arthofer müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass es viele Menschen gibt, die schwieriger in die inneren „Erlebniskreise“ kommen. „Auch das ist eine Art von Armut“, meint er. Diese Menschen brauchen jemanden, der ihnen von außen den Weg zeigt. Ein Ziel soll sein, diesen Begegnungsraum zu eröffnen. Wenn das von außen nicht möglich ist, entstehe eine Passivität im Erleben: ‚Ich erlebe mich so, wie du mich siehst und wie du mit mir umgehst.’

Aktuelle Situation

Eltern sind immer häufiger überfordert. Wichtig ist laut Erika Breuer, auch die Eltern zu fragen, wie es ihnen geht, und mit ihnen zu arbeiten. Breuer leitet die Krisenstelle Wàki. „Wenn die Eltern in Not sind, dürfen sie jederzeit anrufen, wir nehmen uns Zeit“, sagt sie. „Dasein, Herz öffnen und auf Augenhöhe begegnen. Das ist das, was im Moment noch ein bisschen greift.“

Sie beschreibt Werte, an denen sich das Wàki-Team orientiert: Dasein, Empathie, Herzlichkeit, Zeit, Respekt, Klarheit, Ruhe, Dranbleiben, Schutz, vertrauensvolle Atmosphäre, Blick auf Stärken und Positives, Ehrlichkeit ... „Wenn es uns gelingt, diese Werte zu leben, und uns Tag für Tag um all jene zu kümmern, die da beteiligt sind, ist viel möglich.“

Rahmenbedingungen attraktiver gestalten

„Wir brauchen mehr Zeit, Aufmerksamkeit und Ressourcen.“ Dies brauche auch politische Veränderungen und ein Commitment. Davon ist Eisschill, der die Abteilung Sozialpädagogische Wohngruppen im Diakonie Zentrum Spattstraße leitet, überzeugt. Die aktuelle Situation sei nicht mehr gesund.

Gravierende Veränderungen

Eine Veränderung lässt sich leicht herausgreifen: „Wir waren vor 20 Jahren nicht mit Handys und Social Media und all den Problemen, die sie für Jugendliche mit sich bringen, konfrontiert“, stellt Eisschill fest. Der Gesamtaufwand habe sich in der Betreuung in den vergangenen 20 Jahren verdoppelt. „Jugendliche müssen sich spüren, brauchen Erlebnisse, die ihren Selbstwert stärken. Da geht es ums Dasein“, sagt er.

„Von der Grundproblematik der Jugendlichen hat sich nichts verändert“, sagt Erika Breuer. Durchschnittlich 15 Jahre sind die Jugendlichen, wenn sie im Wàki Zuflucht suchen.

„Leben heißt, nicht zu warten, dass der Sturm vorbeizieht, sondern im Regen zu tanzen.“ Eine große Veränderung beobachtet Breuer aber beim Entwicklungsprofil der jungen Menschen. „Aus der psychologischen Diagnostik wissen wir, dass Lebensalter und Entwicklungsalter der Jugendlichen oft weit auseinanderklaffen. Wir können sie kaum wie 16-jährige behandeln. Dies bedeutet eine zusätzliche enorme Herausforderung für die Arbeit in der Krisenstelle. Alle Kinder und Jugendlichen sind liebenswert, und es gibt viele Möglichkeiten, zu einer gesunden Entwicklung beizutragen. Aber wir brauchen mehr Zeit dafür. Mehr Zeit für jede/n Einzelne/n.“

Erfahrungen, die eine aktuelle Studie bestätigt:

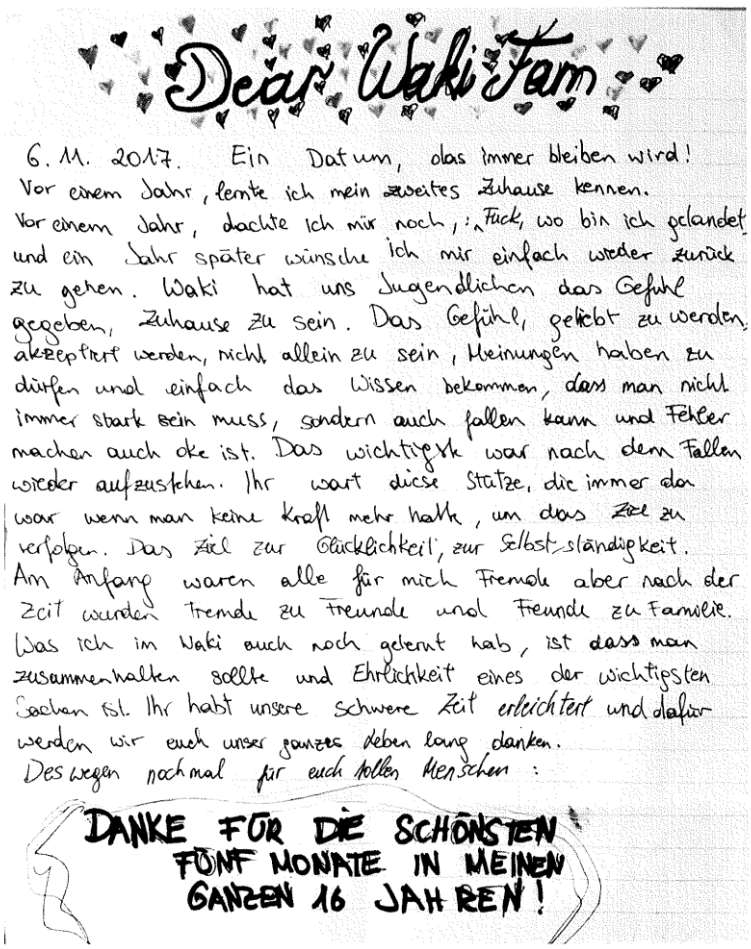
Studie zur Entwicklung der Betreuungskomplexität von Kindern und Jugendlichen
Christian Schober und Julia Wögerbauer
Wien, Jänner 2020

https://www.wu.ac.at/npocompetence/projekte/aktuelle-projekte/entwicklung-der-betreuungskomplexitaet-von-kindern-und-jugendlichen

https://www.spattstrasse.at/unser-angebot/volle-erziehung/zufluchtsort-fuer-jugendliche-krisen-waki

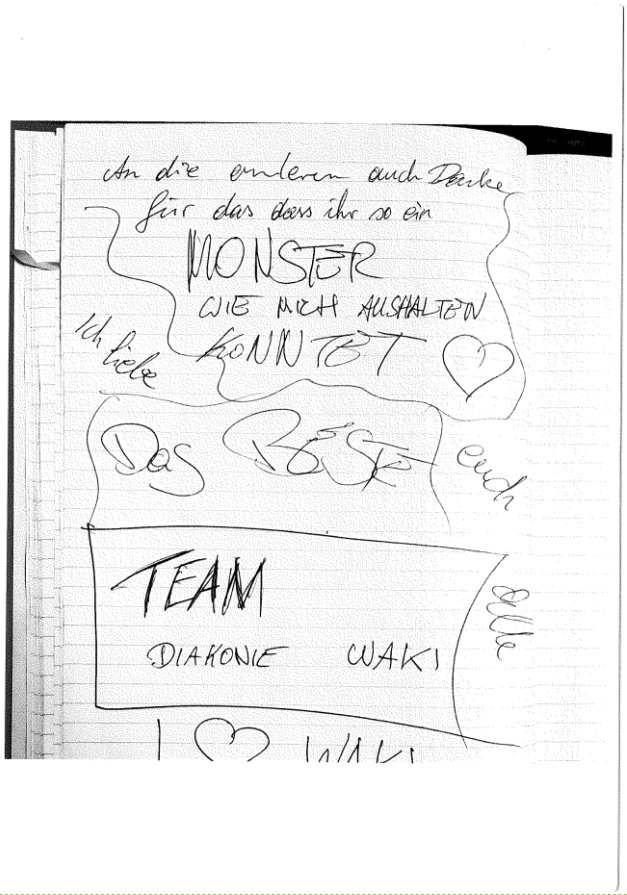
Gerhard Eisschill, Diakonie Zentrum Spattstraße

Briefe von Jugendlichen, die im Wàki waren


Dear Waki Fam

6. 11. 2017. Ein Datum, das immer bleiben wird!
Vor einem Jahr, lernte ich mein zweites Zuhause kennen.
Vor einem Jahr, dachte ich mir noch, : „Fuck, wo bin ich gelandet
und ein Jahr später wünsche ich mir einfach wieder zurück
zu gehen. Waki hat uns Jugendlichen das Gefühl
gegeben, Zuhause zu sein. Das Gefühl, geliebt zu werden,
akzeptiert werden, nicht allein zu sein, Meinungen haben zu
dürfen und einfach das Wissen bekommen, dass man nicht
immer stark sein muss, sondern auch fallen kann und Fehler
machen auch ok ist. Das wichtigste war nach dem Fallen
wieder aufzustehen. Ihr wart diese Stütze, die immer da
war wenn man keine Kraft mehr hatte, um das Ziel zu
verfolgen. Das Ziel zur Glücklichkeit, zur Selbstständigkeit.
Am Anfang waren alle für mich Fremde aber nach der
Zeit wurden Fremde zu Freunde und Freunde zu Familie.
Was ich im Waki auch noch gelernt hab, ist dass man
zusammenhalten sollte und Ehrlichkeit eines der wichtigsten
Sachen ist. Ihr habt unsere schwere Zeit erleichtert und dafür
werden wir euch unser ganzes Leben lang danken.
Deswegen nochmal für euch tollen Menschen :

DANKE FÜR DIE SCHÖNSTEN
FÜNF MONATE IN MEINEN
GANZEN 16 JAHREN!


An die anderen auch Danke
für das dass ihr so ein
MONSTER
WIE MICH AUSHALTEN
KONNTET
Ich liebe
Das Böse euch
TEAM
DIAKONIE WAKI
Elle
I ♡ WAKI

NEUIGKEITEN AUS DER KINDERVILLA STEINBACH

Nach einem über zweijährigen Prozess (Planungszeit, Bauzeit) konnten wir ein paar Tage vor Corona Ausgangsbeschränkung im März in eine frisch renovierte, sanierte und neu gebaute KinderVilla einziehen.

Dank der Mithilfe und des Zusammenhaltes aller Beteiligten (Kinder, Jugendliche und Mitarbeiter/innen) war es möglich, die herausfordernde Zeit in unserem Übergangsquartier miteinander gut zu durchleben.

Im Zuge der Planung wurde neben den Infrastrukturkriterien und Ausstattungs-erfordernissen des Landes Oö. ein besonderes Augenmerk auf die Beteiligung der Kinder, Jugendlichen und Mitarbeiter/innen gelegt.

Im Rahmen des Beteiligungsprozesses wurden eine Vielzahl von Wünschen und Bedürfnissen herausgearbeitet und umgesetzt.

Seit dem Einzug profitieren die Kinder, Jugendlichen und Mitarbeiter/innen von der gestiegenen Lebensqualität, den hinzugewonnenen Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten, mehr Flexibilität und Komfort.

Der Lebensraum KinderVilla kann auch zukünftig Sicherheit, Schutz und Geborgenheit für die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen bieten.

Irmgard Schiemer, Kindervilla Steinbach

ZUSAMMENSCHLUSS VON VEREIN STI UND SMILE SOCIAL GMBH

Nach einer längeren Vorbereitungsphase haben sich mit 01.05.2020 der Verein STI und die SMILE Social GmbH zusammengeschlossen und bieten nun ihre Betreuungsleistungen unter einem Dach an. Rechtlich handelt es sich dabei um einen Betriebsübergang, deswegen firmiert auch das vergrößerte Unternehmen als Verein STI mit Sitz in Dietach bei Steyr.

Der Verein STI wurde 1994 mit dem Ziel gegründet, Jugendlichen eine Integrationsmöglichkeit durch flexible Wohngruppen im Intensivbereich sowie therapeutische und erlebnispädagogische Angebote zu bieten. Seit der Gründungszeit ist der Verein STI kontinuierlich gewachsen. Nach mehr als 25 Jahren ist der Verein STI in der sozialpädagogischen Szene Oberösterreichs fest etabliert.

Die SMILE Social GmbH mit Sitz in Traun als Betreiber der sozialpädagogischen Wohngruppen in Langenstein, Enns und Marchtrenk sowie des ambulanten Teams von SMILE Individual hat sich ebenfalls als verlässlicher und innovativer Partner der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe bewährt.

Mit dem Zusammenschluss sollen einerseits Synergieeffekte genutzt werden, um das Angebot auf qualitativer, aber auch auf der Kostenseite zu optimieren, andererseits trägt der Aufstieg von zwei kleineren Trägern zu einem nun doch größeren Unternehmen mit derzeit etwa 80 MitarbeiterInnen zur langfristigen Bestandssicherung bei.

Besonderer Wert wurde beim Zusammenschluss beider Unternehmen darauf gelegt, dass es keine personellen Veränderungen in den Betreuungssettings gibt und die Kinder und Jugendlichen weiterhin in der gewohnten Umgebung mit den bekannten Betreuungspersonen leben können. Dies ist tatsächlich im vollen Umfang gelungen. Auch auf Leitungsebene wurde die Kontinuität gewahrt, Jürgen Leitgeb bleibt weiterhin Obmann und Geschäftsführer des Vereins STI, Mag. Bernhard Neugebauer wirtschaftlicher Leiter mit tatkräftiger Unterstützung von Mag.ª Regina Auer (vorher SMILE), Mag. Helmut Wilhelm als Leitungsassistenz hält nach wie vor alles am Laufen, Martin Olbrich als bisheriger Geschäftsführer der SMILE bleibt als pädagogischer Leiter der SMILE-Wohngruppen in seinem angestammten Bereich und Sonja Schneider als ehemalige Leiterin von SMILE Individual übernimmt die Aufgabe, als Leiterin des mobilen Bereichs des Vereins STI diesen qualitativ und quantitativ auszubauen.

Mit einem sehr breiten Angebot sowohl im stationären als auch ambulanten Regel- und Intensivbereich kann der Verein STI somit in Zukunft die unterschiedlichsten Betreuungsbedürfnisse abdecken.

In der Praxis ist der Übergang nicht ganz friktionsfrei verlaufen, so war etwa eine WG wegen eines Fehlers des Energieanbieters für einen Tag und eine Nacht ohne Strom, was von den dort wohnenden Jugendlichen glücklicherweise jedoch in erster Linie als Abenteuer empfunden wurde. Auch das eine oder andere unvorhergesehene Ärgernis hat an den Nerven aller Beteiligten gezerrt, aber mit vereinten Kräften konnten bisher die meisten Probleme bewältigt werden. Sicher wird es noch eines längeren Zeitraums bedürfen, bis sich alle MitarbeiterInnen als vollständig integrierter Teil des neuen großen Ganzen sehen, aber mit entsprechenden identitätsstiftenden Maßnahmen wird dieser Prozess gezielt beschleunigt. Für die betreuten Kinder und Jugendlichen sind die Änderungen marginal und nicht belastend, im Gegenteil sollen sie vom erweiterten Angebot langfristig profitieren.

Martin Olbrich, Verein STI

VERANSTALTUNGSHINWEISE

THEMENABENDE

Der Verein SO! veranstaltet Themenabende zu aktuellen Fragen in der Sozialpädagogik. Nach einem kurzen fachlichen Input stehen die Diskussion und der Austausch im Vordergrund. Die Veranstaltungen richten sich an Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe, Mitarbeiter/innen der Mitgliedseinrichtungen, Systempartner/innen und alle an den Themen Interessierte. Die Teilnahme ist kostenlos.

Themenabende 2021:

Donnerstag, 11.3.2021, 18.30 Uhr
Thema:
„Politische Bildung in der sozialpädagogischen Arbeit“

Donnerstag, 10.6.2021, 18.30 Uhr
Thema:
„Sozialraumorientierung“

Termin und Thema Herbst 2021 sind in Planung

Weitere Informationen und Anmeldung unter post@sozialpaedagogik-ooe.at.

Zu jedem Themenabend erfolgt zeitgerecht eine gesonderte Einladung.

In Kooperation mit

Volkshochschule Linz | Linz verändert

Der Verein Sozialpädagogik Oberösterreich wünscht allen Mitgliedern, Förderern und Freund/innen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen erfolgreichen Start ins Jahr 2021!

Impressum:
Verein Sozialpädagogik Oberösterreich
Für den Inhalt verantwortlich: Verein Sozialpädagogik OÖ, Richterstraße 8d, 4060 Leonding
Redaktion: Mag. Elisabeth Pammesberger
Lay-Out: Verein Sozialpädagogik OÖ
Fotos: Verein Sozialpädagogik OÖ